

XXIV. Jahrgang  
Nr. 27

Berliner

4. Juli 1915  
Einzelpreis  
10 Pfg.  
oder 15 Heller.

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Copyright 1915, by Ullstein & Co.



## Badeleben 1915

Deutsche Truppen in Galizien nach einem anstrengenden Marsch im San-Fluß badend.  
Im Vordergrund ein alter ruthenischer Bauer.



Dahomey!

Zeichnung von Ernst Bischoff-Culm.

Bekanntlich haben die Franzosen deutsche Kriegsgefangene nach Dahomey übergeführt, die dort schlimmer als gemeine Verbrecher behandelt wurden. Sie mußten in dem mörderischen Klima hart arbeiten, litten Hunger und wurden von schwarzen Aufsehern mißhandelt. Die Gegenmaßregeln, die die deutsche Heeresverwaltung ergriff, haben die französische Regierung jetzt endlich veranlaßt, die deutschen Kriegsgefangenen von Dahomey nach Nordafrika bringen zu lassen.

Das in Aequatorial-Afrika liegende Dahomey ist durch gelbes Fieber, Schwarzwasserfieber und Malaria, die alle dort häufig sind, einer der ungesundesten Teile Afrikas. Aus Briefen von Kriegsgefangenen ging hervor, daß sie dort in glühender Hitze sieben

Stunden arbeiten müssen und wie die gemeinsten Verbrecher behandelt werden. Ein deutscher Arzt, der auch dort festgehalten wurde, bat seinem Beruf bei den Gefangenen nachgehen zu dürfen; zur Strafe für das viermal eingereichte „unver-

schämte“ Gesuch wurde er gezwungen, 14 Tage lang die schmutzigsten Arbeiten zu verrichten. Die Vergeltungsmaßregeln der deutschen Heeresverwaltung haben wenigstens erreicht, daß die deutschen Gefangenen in gesündere Gegenden übergeführt wurden.



In deutscher Kriegsgefangenschaft:

Französische Gefangene in der Kantine des Gefangenen-Lagers in Joffen.

Kriegsgefangene bei einer Probe zu einer Theateraufführung im Gefangenen-Lager in Limburg.



Auf der Feindeseite: Japanische Soldaten bei den russischen Truppen.

Photographie, die bei einem gefangenen russischen Offizier gefunden wurde.

Schüsse von einst und jetzt.

Nur allmählich ist es gelungen, die Leistungen der Schüsse bis zu ihrer heutigen Höhe zu steigern. Besondere Untersuchungen haben ergeben, daß eine Energie von 4—8 Meterkilogramm, d. h. eine Kraft, die 8 Kilogramm in der Sekunde einen Meter hoch zu heben vermag, genügt, um einen Menschen zu töten bzw. außer Gefecht zu setzen. Fünf Meterkilogramm reichen aus, um Menschenknochen zu knicken, bei 16 Meterkilogramm werden sie sicher zertrümmert. Unter den älteren primitiven Schußwaffen hat es Arten von Pfeil und Bogen gegeben, die eine derartige Gewalt ausübten, daß noch in Entfernungen von 300 Metern ein Mensch durchschossen werden konnte. Wurde die älteste Waffe, die Schleuder, richtig angewendet, so vermochte der von ihr in die Ferne gesandte Stein noch auf etwa 400 Meter Helm und Panzer zu zerschmettern. Auch ein Pferd konnte man damit noch töten. Die römische Riesenschleuder vermochte, wie neuere von Major Schramm angestellte Versuche ergeben haben, eine Steinluge von 4 Pfund Gewicht auf eine Entfernung von 300 Metern zu schleudern. Ein anderes Geschütz, die Bindenarmbrust der



Französische Soldaten mit Bomben und Schutzmasken im vordersten Schützengraben bei Bauquois. Französische Photographie.

alten Griechen, schloß eine empfindliche Bleikugel auf 300 Meter. Man konnte aber auch daraus Pfeile verschießen, die bei einer Länge von 88 Zentimetern einen Schild von 30 Millimetern Dicke derart durchschlugen, daß der Pfeil auf seine halbe Länge durch den Schild hindurchdrang. Vergleicht man diese Leistungen mit denen moderner Feuerwaffen, so zeigt sich erst, welche hohe Steigerung durch die Ausnützung unserer gegenwärtigen technischen Errungenschaften erzielt worden ist. Die Gesamtleistung des Pulvers in manchen Infanteriegewehren beläuft sich auf etwa 1200 Meterkilogramm. Der im Innern des Gewehrs herrschende Druck beträgt 2000—3000 Atmosphären, d. h. auf jeden Zentimeter der Rohrwandung wirkt ein Druck, der dem von 2000—3000 Kilogramm gleichkommt. Ein großer Teil des plötzlich entstehenden Druckes wirkt in Form des sogenannten „Rückstoßes“ auf den Schützen zurück. Man hat berechnet, daß die Wirkung des Rückstoßes einem Schlag gleichkommt, der mit einer Wucht von 1000 Kilogramm ausgeführt wird. Ein solcher Schlag würde natürlich den Schützen zertrümmern. Nun ist aber die Zeit, in der er erfolgt, eine so unendlich kurze, daß hierdurch die Wirkung fast vollständig abgeschwächt wird.



Verhandlung gegen einen russischen Spion vor einem deutschen Feldgericht.

Der Dolmetscher.

Phot. R. Minzloff.

Das Militärgerichtswesen im Felde lehnt sich eng an das Verfahren im Frieden an. Die Standgerichte, die im Felde zusammentreten, heißen Feldstandgerichte, diejenigen an Bord: Bordstandgerichte. Die Richter werden für den einzelnen Fall jedesmal besonders berufen. An Bord kann im Bedarfsfalle als zweiter Beisitzer ein Mitglied des Sanitätsoffizierkorps oder Maschineningenieurkorps oder ein Deckoffizier berufen werden. Die

Kompetenz der Feldstandgerichte ist erweitert, um möglichst zahlreiche Straftaten schon durch die Gerichte der untersten Instanz aburteilen lassen zu können. (Im Frieden nicht über 6 Wochen Freiheitsstrafe, im Felde 3 Monate, 150 bzw. 300 Mark Geldstrafe). Die Kriegsgerichte, die im Felde oder an Bord zusammentreten, heißen Feldkriegsgerichte bzw. Bordkriegsgerichte. Bei dem Verfahren selbst kann von der Abfassung und Zustellung einer besonderen

Anklageschrift Abstand genommen werden, ebenso fällt die besondere Ladung des Angeklagten fort. Als Verteidiger können im Bedarfsfalle auch Angehörige des Heeres und der Marine zugelassen werden, die nicht Offiziersrang haben. Gegen die im Felde oder an Bord ergangenen Urteile finden Rechtsmittel nicht Anwendung. Die Urteile erlangen Rechtskraft und Vollstreckbarkeit durch die Bestätigung. Die Todesstrafe erfolgt durch Erschießen.



Artillerie bei einem schwierigen Flußübergang in Galizien.



Ein Tag bei den Schippern: Die Armierungsoldaten beim Anlegen und Ausbauen von Stellungen.  
Für die B. J. Z. in Rußland aufgenommen von H. Minzloff.

# Ein Tag bei den Schippern

Bilder aus dem Leben unserer Armierungsoldaten

Ein langer Tag auf dem Bezirkskommando, dann ein Marsch in Reih und Glied, in der Hand die Pappschachtel zum Zurückschicken der Zivilsachen, dann sind wir auf dem Bahnhof und am Zuge, mehr als tausend Mann Schipper, alles bunt durcheinander. Wohin die Fahrt geht, ist noch nicht bekannt gegeben, trotzdem weiß es jeder: wir fahren nach Rußland. Auf dem Bahnhof gibt es noch Kaffee und ein belegtes Butter-

brot (letzter Zug), und der Zug rollt ab. Man hat sich vorher schon ein wenig kennen gelernt und es mit einigem Nachhelfen dahin gebracht, daß in den beiden zusammenliegenden Abteilen Leute saßen, die einander wenigstens nicht unangenehm waren. Dann kamen die Unterhaltungstalente zur Geltung, die uns mit fröhlichem Scherz, mit grobem und zartem Witz manche langweilige Viertelstunde vertrieben. Sie organisierten

schleunigst den großen und den kleinen Schipperton, der den kameradschaftlichen Verkehr regelte, denn den Wert der Kameradschaft lernten wir sehr bald schätzen. Grundbedingung des kleinen Schippertons war das Duzen. Eine Folge des Duzens war, daß man sich nichts mehr übernahm. Aber das hat sein Gutes, denn es hat uns den Uebergang vom gewohnten Wohlleben zur Rauheit des Kriegslebens, die wir bald gehörig auszu-



Armierungsoldaten beim Ausschachten eines Schützengraben:



Beim Anlegen von Drahthindernissen.



Ein Tag bei den Schippen: Frühstückspause im Walde.



Reinigung nach der Arbeit.

kosten bekamen, wesentlich erleichtert. Der Virtuose des Schippertons war „Franz“, der Maler, ein Berliner Junge, der mit allem fertig zu werden wußte. Er ist überall auf der Wanderschaft gewesen, ist zu Fuß von Metz nach Paris und von München nach Wien gelaufen, spricht unverfälschtes Sächsisch ebenso gut wie Hamburger Platt, Oberbayerisch und Kölnisch, steckt bis o'enhin voll von derben Scherzen und spielt die Mundharmonika — „Schnutenorgel“ auf Soldatendeutsch — mit Geschick und Gefühl. Seine herrlichsten Talente wurden uns aber erst später offenbar, als wir in Ostpreußen fest saßen und nicht weiter konnten. In der Nähe lagen ein paar Häuser eines vollkommen verlassenem Dorfes. Innen alles zerstört und beschmutzt. Am Stalleingang lag tot der Hund, vielleicht erschossen. Um den verschmutzten aufgetriebenen Kadaver standen wir ein wenig bekommen herum. Dann hieß es „Antreten“. Der Gepätwagen, der geheimnisvoll am Ende des Zuges fuhr, tat sich auf und jeder empfing Kommißbrot und eine Dose Konserven. Darauf „Abkochen!“ — Abkochen? Ach verflucht! Wer von uns hatte jemals ein Feuer angesteckt? Natürlich Franz, der sich einen kleinen Herd baute und einfach seine Dose auf das Feuer stellte, denn Kochgeschirr hatte niemand mit-



Schlafstätten der Armierungssoldaten.

genommen. Von ihm haben wir es gelernt, und die Wurstsuppe, die wir kochten, hat nicht schlecht geschmeckt. Endlich ging die Fahrt weiter und über die Grenze ins heilige Rußland, bis sich schließlich das Dunkel der Wälder lichtete und die Ebene mit unserem Reiseziel vor uns lag. Die Kuppeln der Kirche leuchteten in der Nachmittags-sonne zu uns herüber, und die großen Gebäude der Kasernen sahen im hellen Licht sogar sauber und einladend aus. Leider erwies sich der Stein bald als Trug, denn die Nächte in der russischen Kofalenkaserne waren so, wie sie der Bataillonsführer uns bei der Ankunft verhieß, durchaus kriegsmäßig. — Wenn man als Zivilist auf der Straße einen Bekannten traf und auf die Frage nach der Kriegstilnahme mit vielfagendem Lächeln die Antwort: „Schipper“ erhielt, dann lächelte man dieses Augurenlächeln mit, weil man eben noch nicht wußte, daß Schipper sein, auch dem Vaterlande dienen heißt. Es ist aber an der Zeit, daß dieser holbe Wahn der vielen, die Schippen für die angenehmste Form des Kriegsführens halten, gründlich gestört wird. Ernsthaft gesprochen, der „Armierungssoldat“ steht in diesem Kriege in gleicher Reihe mit dem Soldaten, der ein Gewehr in der Hand hat, auch wenn er nur den Spaten schwingt. Was er tut, ist regelrechte Pionierarbeit, die früh um 6 Uhr

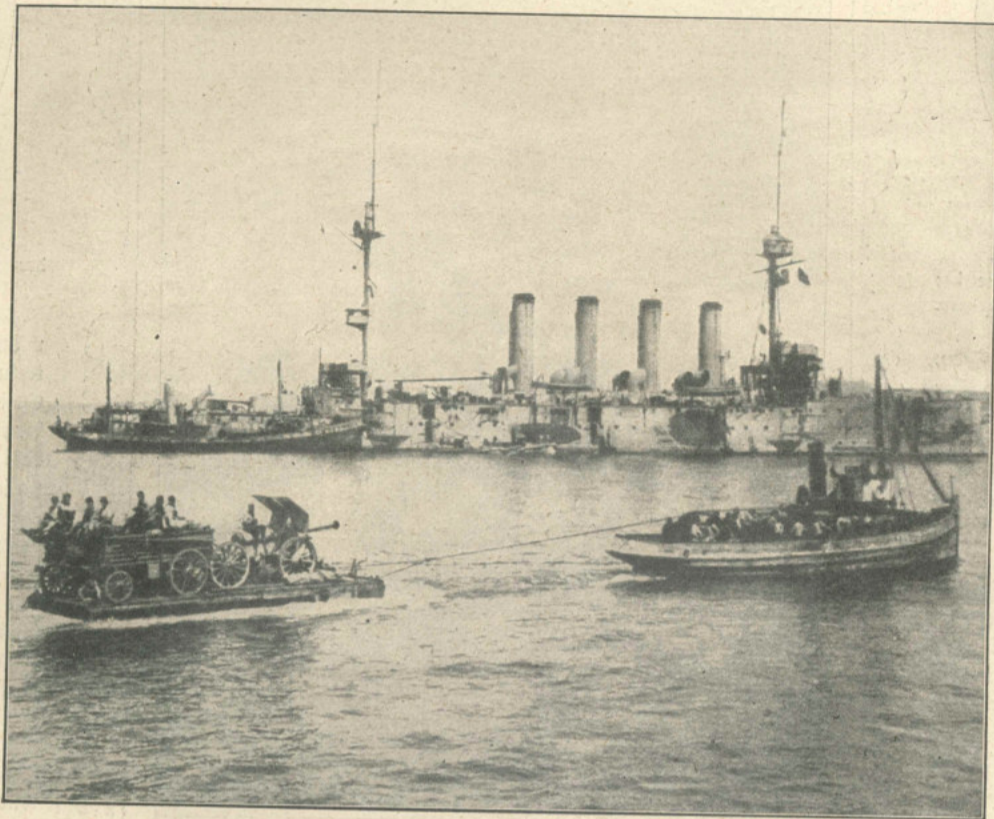
Für die B. J. Z. in Rußland aufgenommen von R. Ringloff.



General Cadorna,  
der italienische Generalstabschef.

beginnt. Dann rückt die Kompanie aus dem polnischen Quartier ab, an den Füßen die dicken Stiefel, mit einer Manchesterhose, einer Soppe und Feldmütze bekleidet, auf der Schulter natürlich die Schippe. Unterwegs trifft man eine Pionierabteilung und nun werden kleine Kolonnen von 10 bis 20 Mann je einem Pionier zur Verwendung „in die Hand gedrückt.“ Auf verschiedenen Wegen, möglichst in Deckung — denn die Russen nehmen gar keine Rücksicht darauf, daß wir „nur“ Schipper und immobil sind, und schicken uns gern

ein Paar von ihren dicken Granaten oder von ihren lieblich fauchenden Schrapnells herüber, wenn sie uns sehen — geht's in den Schützengrabenslinien an die Arbeit. Schippen ist hier die unterste Stufe und erfordert weiter nichts als Kraft und Ausdauer. Zuerst freilich zieht die Arbeit verflucht ins Kreuz und die wohlgepflegten Hände bekommen dicke Blasen. Dann kommt Stämmeeschleppen, Rammen, Drahtziehen und die Spezialarbeiten, die geübte Arbeiter



Transport eines schweren englischen Geschützes auf einem Floß vor den Dardanellen.  
Englische Photographie.

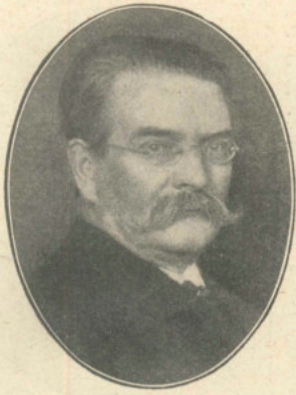


Ionel Bratianu,  
der rumänische Ministerpräsident.

verlangen. Die Arbeit die von Unteroffizieren beaufsichtigt wird, dauert mit einer etwa halbstündigen Frühstückspause bis 5 Uhr. Dann wird Feierabend geboten, und wie wir am Morgen ausgezogen sind, geht's wieder nach Haus und zum dampfenden Futterkessel. Noch ein Appell, Empfang von Brot, Speck, Butter, hin und wieder auch von Zigarren, Zigaretten oder Rum — gesegnet sei die Hindenburgspende! — dann ist der offizielle Tag zu Ende, wenn es nicht etwa noch heißt: „Freiwillige vor zur Nacharbeit!“



Lemberg wiedererobert!  
Berliner Straßensbild nach dem Eintreffen der Siegesnachricht. Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.



Geh. Baurat Schwachten,  
der neue Präsident der Akademie der  
Künste in Berlin. Phot. Fechner.

Geh. Baurat Franz Schwachten, der als Nachfolger Professor Menzels Präsident der Akademie der Künste geworden ist, ist 74 Jahre alt und einer der bekanntesten Architekten. Der Anhalter Bahnhof in Berlin, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, die neue Rheinbrücke in Köln und das Posener Kaiserschloß sind Bauten, die nach seinen Entwürfen ausgeführt wurden. Besonders der Bau des Anhalter Bahnhofs, der 1881 erfolgte, galt damals als glücklicher Versuch, das Bauwesen in moderne, technische Forderungen verführende Bahnen zu lenken. — Der neue „Staatssekretär,“ wie der amtliche Titel des Leiters der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten von Amerika lautet, Robert Lansing, entstammt einer alten Familie des Staates New York und hat wie sein Vater, die Rechtsanwaltslaufbahn eingeschlagen. Er



„Mein Schützling“.

A N S I C H T S K A R T E N  
A U S D E M F E L D E



Robert Lansing,  
der neue amerikanische Staatssekretär  
als Nachfolger Bryans.

widmete sich besonders der Vertretung amerikanischer Interessen vor Gerichten und Schiedsgerichten des Auslandes und erwarb sich dadurch eine besondere Kenntnis der internationalen Rechtsbeziehungen. Die amerikanische Regierung berief ihn deshalb bald zu amtlichen Aufgaben und er wurde Anwalt der Union in den wichtigsten internationalen Schiedsgerichtsprozessen, besonders in der Frage der Grenzregulierung zwischen Kanada und Alaska und der Frage der Küstenschifffahrt im nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans. In das Auswärtige Amt wurde er erst im März vorigen Jahres berufen und zwar zunächst als Rechtsbeistand. Lansing verbindet den Typus des eleganten Diplomaten mit der zielbewußten Energie eines ernstesten, hochgebildeten Amerikaners. Im Gegensatz zu Bryan wird er sich wohl an bürokratische Formen halten.



„So schläft Euer Willy im Felde“.

Ansichtskarte vom westlichen Kriegsschauplatz. „Das Lager ist,“ schreibt Willy an seine Angehörigen, „1,60 Meter hoch über dem Erdboden auf Baumstämmchen errichtet, damit das Wild und die Ratten darunter durchlaufen können.“



# Die junge Exzellenz

Roman von Paul Oskar Höcker

6. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Copyright 1915, by Ullstein & Co.

Allen neuzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Melanie blickte Evchen überrascht an. „Oh, Du hast Dir ihn ja gleich gründlich ang'schaut.“

„Weil Du immerzu hingesehen hast.“

„Ich? Aber jetzt hör' nur . . . Nein, sag' im Ernst, Everl, ist's wirklich auf's fallen? . . . Ich kann aber nichts dafür. Es zwingt mich halt.“

Evchen lächelte. „Also der ist's diesmal. Schau, schau!“

„Ja, wie kann man da sagen: der ist's! Und gar: dasmal!“ Sie breitete die Arme aus und schlang sie dann im Nacken zusammen, sich gegen den Liegestuhl lehrend. „Ich sag' Dir, so 'was hab' ich ja noch gar net erlebt!“

„So. Ihr liebt Euch? Sehr?“

„Ach, Du mein Herrgott! Lieben — der! Ein kaltes Ungeheuer is er. Ein Mensch ohne Herz. Ein Mirafel. Ein — ein . . . ach, ich kann Dir sagen, er ist mir so verhaßt . . . es war mir in meinem ganzen Leben noch nie ein Mensch so verhaßt.“

„Was hat er Dir getan?“

„Nichts. Aber — das is's ja grad. Man ist Lust für ihn. Im vorigen Jahr hab' ich ihn auf'm Semmering kennen g'lernt. Er war in Wien, nur auf der Durchreis', da packt ihn ein Anfall von Malaria, er leid't schon immer daran, und der Arzt verordnet ihm Höhenluft und ein bißel Wintersport. Na, die Weiber dort, ich sag' Dir, grad schämen hätt' man sich können, wie die sich um ihn g'habt haben. Und er — Eis. Eis gegen alle. Natürlich auch gegen mich. Die Steffi hat aufgepaßt. Er hat hier noch kein Weib angesehen. Natürlich hab' ich ihn begrüßt, mich gefreut . . . Man ist Lust für ihn. Eine Schwedin hat seinetwegen das Hotel verlassen müssen. Die ist letzten Samstag abend ganz ungeniert bei ihm eingetreten. Dabei eine anständige Frau sonst. Hinausg'wiesen hat er sie. Natürlich ist es so herumgetratscht worden. Die passen hier ja so auf.“

„Sör' mal, Melanie, wir werden uns hier beide den Schnupfen holen,“ sagte Evchen und stand auf. Sie wollte die Erzählung schon immer unterbrechen.

„Aber ich bitt' Dich, bei der Hih'. Und es ist doch so gemüthlich, ein bißel zu plauschen! Jetzt komm', geh', seß' Dich noch ein bißel daher!“

Evchen kniete nieder. Sie wippte sich auf den Knien, die Rufine bei den Händen erfassend, und lachte sie aus. „Melanie, wenn Du wüßtest, wie komisch ich die ganze Geschichte finde!“

„Komisch?!“

„Ja, ja, entsehe Dich, soviel Du willst, ich bleib' dabei. Das ist ja, als ob ein Literaturgeschichtslehrer von Selektanerinnen ang'schwärmt wird! Und meine fefche Melanie trippelt munter im Chorus mit.“

„Jetzt aber bist Du garstig, Everl. Wo ich mir immer vorg'stellt hab', ich kann Dir alles anvertrauen, Du verstehst ein' und hilfst ein'm ein bißel.“

„Selsen? Ja, tu ich das nicht? Ich hab' ja schon angefangen.“

„Aus'lacht hast mich.“

„Ja, eben, das ist meine Hilfe. Denn ernst nehmen wirst Du doch so etwas nicht?“

Melanie erhob sich und schlug sich gegen die Stirn. „Das is ja meine ganze Verzweiflung, daß ich's ernst nehmen muß. Ich hätt' dahier die Auswahl, kann ich Dir sagen. Es sind so viele honette Herren da. Natürlich nur so um ein' kleinen Flirt z' haben. Zum Spaß. Aber ich kann net. Wie ein Fieber schüttelt's mich manchmal. Ich zank' ja so mit mir. „Dumm bist, ein Schneeganserl, sag' ich zu mir. Aber wann ich ihm dann begegn', und er schaut so kalt und hochmütig auf ein' herunter — dann möcht' ich ihm am liebsten an den Kragen springen und ihn bei die Ohrwäskeln nehmen und ihn hin und her zieh'n . . . Jetzt fühl' nur, Everl, wie mir das Herz klopft . . . Au, Du, da is doch das Herz . . . Hast nit einen Schluck Mineralwasser zur Hand? Zum Abkühlen.“

Endlich war Evchen den späten Besuch los. Sie lachte und genierte sich gleichzeitig. Es war ihr ganz unerfindlich, wie eine erwachsene Person sich so anstellen konnte. Jedenfalls fühlte sie die Verpflichtung in sich, Melanie von dieser krankhaften Verirrung zu heilen.

Am andern Tage kam ihnen der Fremde nicht in die Quere. Der Pförtner berichtete der Baronin Sabrowsky, die sich nach ihm erkundigte, er sei schon in aller Frühe nach Fruttuoso hinuntergestiegen, um von dort aus eine Segelfahrt nach Sestri Levante zu unternehmen.

„War eine Dame dabei?“ forschte Melanie in einer schlecht verhehlten Anwandlung von Eifersucht.

Leider wußte der Pförtner keine Auskunft zu geben.

Melanie hatte kein anderes Thema als den Fremden. Sie zeigte der Rufine die Schönheiten der zauberischen Halbinsel und fuhr mittags mit ihr nach Santa Margherita und Rapallo hinüber. Wo immer sie waren, bildeten sie den Gegenstand des lebhaftesten Interesses. Beide trugen sich elegant und doch nicht auffällig, ihre schlanken Figuren und gepflegten Erscheinungen hoben sich wohlthuend von der Menge der übrigen Touristen ab.

„Und von da droben, wo die Zypressen und die Steineichen steh'n, Everl,

von da hast' den schönsten Ueberblick auf beide Seiten, rechts über Nervi hinaus bis Genua, links bis Sestri Levante und Spezia. Sestri, weißt, das ist der Kurort, wo er heut' hing'egelt is.“

Evchen lehnte sich in dem blauen Hotellandauer behaglich zurück. „Er! Ach so!“ sagte sie und lachte.

„Nein, wie unausstehlich Du jetzt wieder bist, Everl. Ja, er! Ihr habt's ihn zu schlecht behandelt damals. Auf dem Semmering, da haben s' seine ganze G'schicht' erzählt. Er war damals doch in einen leidigen Prozeß verwickelt. Erinnerst Du Dich net? Der Fall Hayn. Aber, ich bitt' Dich, die ganze Welt hat doch davon g'sprochen. Es können jetzt zehn Jahr' her sein.“

„Der Fall Hayn? War das nicht im Zusammenhang mit Süd-West?“

„Er war Distriktschef — ich weiß net, ob das der rechte Titel ist in Eure Kolonien — bei uns, glaub' ich, da heißen sie so. Blutjung noch, aber so der rechte Afrikaner. Peitsche, Pistole. Ruschen haben s' müssen. Weißt, bei die Wilden da anten mag's so das Richtige sein. Ja, und auf seiner Station da ging alles wie am Schnür. Einen Heidenrespekt haben s' vor ihm g'habt. Aber irgendein Reisender bringt da in Erfahrung, was sie auf der Station alle wissen: der Hayn hat gar eine rasche Hand. Einen



Aus Ostpreußens bösen Tagen: Ein Ankläger.

Zeichnung von Ernst Bischoff-Culm.

Neger und ein Negermadel, die bei ihm einbrochen sind, hat er einfach niedergeschlagen. Und dann hieß es, es wär' Eiferjucht, Rache dabei gewesen. Und der Reisende bringt die Geschichte nach Deutschland, und darauf hat es den furchtbaren Skandal gegeben."

"Ja, ja, ich entsinne mich jetzt. Er wurde vom Amt suspendiert und abberufen, sollte sich in Potsdam verantworten, alles wartete, aber er kam nicht. Ja, die Sache hat viel böses Blut gemacht. So, so, das also ist Hayn. Er hielt sich damals lange verborgen, nicht?"

"Ja, aber wie dann die Unruhen in Südwest ausbrochen sind, da hat er doch mit ein paar freiwillige Reiter den berühmten Gewalttritt von Windhut nach Okahandja gemacht. Erinnerst Dich? Oh, Du müßt'st amal hören, was die auf'm Semmering damals über den Ritt erzählt haben. Einer von die Herren is selbst dabei gewesen. In der allerletzten Stunde da haben's — acht Mann hoch — die Station befreit, die von den Hereros umzingelt war. Aber es hat ihm alles nix geholfen, Eure Zeitungen haben Eurer Regierung ja auch keine Ruh' gelassen. Und da auf einmal hat's g'heißen: er soll in Swakopmund verhaftet und nach Deutschland transportiert werden, damit's ihn aburteilen können... Ja, alsdann, und da hat er Reißaus genommen."

"Er ist entflohen? Und was tut er nun? Abenteuer weiter?"

"Abenteuer! Schau, wie Du das dahersagst, Ever! Ihr korrekte Preußen müßt's Euch schon auf wilde Sachen einlassen!" Sie regte sich ordentlich auf. "Ja, freilich is er ein Abenteuerer. Das bestreit' ich ja gar net. Das bestreit' ja kein Mensch. Aber denkt denn, Ihr könnt's mit geschneigte Salolöwen in Afrika kolonisieren geh'n?"

"Ach, Melanie, wenn man Dich schon über Politik reden hört. Ich glaube, Du gingst jetzt mit Karl Hayn durch die Wüste, und wenn er ein Massenmörder wäre. Bloß weil er so schöne, kalte, blaue Augen hat, und weil er bisher der einzige Mann ist, der Dir noch nicht die Kur gemacht hat."

"Es sind ihrer schon noch mehr, Schatz. Aber aus denen hab' ich mir nix gemacht."

Eine Weile schwiegen sie. Exzellenz Evchen strengte ihr Gedächtnis an. Der Fall Hayn hatte eine Reihe von Kolonialskandalen unter besonders mißliebigen Begleitumständen abgeschlossen. Ihr Mann war mehrfach damit geplagt worden. Er hatte damals das Wort vom Tropenkoller geprägt. Hayn galt einer kleinen Gruppe blinder Anhänger als das kolonialisatorische Genie. Schimpff v. Schlebrügge hatte ihn dagegen ohne jedes Bedenken gepöfelt. "Sitzköpfe, die das Talent haben, verfahrenere Geschichten noch verfahrenere zu machen!" sagte er.

"Weißt Du, Melanie," begann Evchen, als sie den Wagen wenden ließen, um rechtzeitig zum Diner wieder im Hotel zu sein, "es wäre mir eigentlich wenig sympathisch, den Herrn persönlich kennen zu lernen. Unbeherrscht, wie er nun doch einmal zu sein scheint, sagt er da vielleicht Dinge, die einen kränken müssen..."

"Aber ich bitt' Dich, Schatz, er ist vornehm vom Scheitel bis zur Sohlen."

"So? Trotz der Geschichten, die Du da von ihm erzählt hast?"

Melanie lachte. "Aber das schad't doch ein'm Mann nix. Im Gegenteil. Na ja, es is ein bißel wild. Aber es macht ihn doch um so interessanter."

"Ich bin vielleicht wirklich zu preußisch geworden in meiner langen Ehe, um da mitzukönnen, Melanie. Mir ist der Mann geradezu widerwärtig — nach seiner ganzen Vorgeschichte und allem, allem."

"Ich bitt' Dich, widerwärtig! Warum net gleich gar. Aber ich zwing' Dich doch gar nit, daß D' ihm schöne Augen machen sollst." Sie seufzte.

Als sie abends in den pompösen Speisesaal eintraten, beide in schönabgestimmten, ausge schnittenen Dinerkleidern, bemerkte Melanie sofort, daß Karl Hayn an seinem kleinen Tischchen neben dem Spiegelständer saß. Er war allein, und von seiner ganzen Erscheinung ging ein Hauch von Kälte und Unnahbarkeit aus.

Melanie hatte ihm beim Eintritt in den Saal keine Gelegenheit zu einem Gruß gegeben. Während der ganzen festlichen Mahlzeit zehrte sie besonders an diesem Triumph.

Arm in Arm begaben sie sich nachher auf die Parkterrasse, um sich dort in den behaglichen Klubbesseln aus ledergewolltem Reddigröhr niederzulassen, eine Schale Mokka zu trinken und eine Zigarette dazu zu rauchen. Melanie hatte in ihrem Täschchen ein Miniaturetui mit Miniaturzigaretten, die in drei, vier Zügen geraucht waren.

Während der dienstbesessene Aufwärter herzusprang, um ihnen Feuer zu geben, trat Karl Hayn an das Marmortischchen und begrüßte die Baronin Sabrowsky. Da er ihrer Begleiterin eine korrekte Verbeugung machte, etwas abwartend, blieb Melanie nichts anderes übrig, als ihn der Kusine vorzustellen.

Hayn war nur mittelgroß, seine Figur hatte durchaus nichts Imponierendes. Bisher hatte sich Evchen unter diesem abenteuernden Manne immer einen Hünen vorgestellt. Er zählte wenig über vierzig Jahre, aber sein mageres, von der Tropensonne lederfarben gewordenes Gesicht war so faltig, daß es unter einem gewissen Winkel alt und verlebt erscheinen konnte. Sein Haar war mit der Maschine kurz abrasiert. Man unterschied nicht, ob es weiß-blond oder silbergrau war. Der Scheitel und der Hinterkopf waren kahl. Zwingend aber war sein Blick. Trotzdem das Weiß jetzt von der Malaria getrübt war, lag doch in dem stahlharten Blau seiner Augen, in den sich zuweilen erweiternden Pupillen eine solche Macht, daß Evchen bei seinen ersten Worten erschraf. Auch seine Stimme war das Befehlen gewohnt — ebenso wie sein Blick. Sie hatte etwas Scharfes, Gepreßtes.

Er hatte heute mittag in Spezia an Bord eines unter der Stationsflagge stehenden Kanonenbootes einen alten Bekannten besucht, den Kommandeur, der soeben von der Ostküste Afrikas zurückgekehrt war. "Er erzählte mir von Ihrem Bruder, Baronin: Kapitän Sabrowsky. Stimmt es?"

"Von Georg!" Melanie erfaßte sofort die Hand des Fremden, als ob die Nachricht sie unwiderstehlich zu einer größeren Herzlichkeit zwänge. "Ja, also wie geht's denn dem alten Halodri? Was hat Ihr Freund gesagt? Ist's schlimm? Wird was zurückbleiben?"

"Schlüsselbeinbruch, Knöchelverletzung und Nasenbeinkontusion. Also nicht schlimmer, als wenn er eine oberbayrische Kirchweih mitgemacht hätte." Hayn entzog ihr seine Hand und wandte sich ihrer Begleiterin zu, rasch das Thema verlassend. "Sind Sie näher verwandt mit dem früheren Staatssekretär, dessen Namen Sie tragen, Gnädigste?"

"Schimpff v. Schlebrügge war mein Gatte." Stumm betrachtete er die Exzellenz eine Weile. Aus seinen Augen drang wieder das seltsame Aufleuchten, das etwas geradezu Grausames hatte.

Evchen empfand es dabei als Gewißheit, daß Karl Hayn nur deshalb die flüchtige Unterhaltung mit Melanie eingeleitet hatte, um sich über ihre Personalien zu unterrichten. Durch irgendeinen Zufall mochte ihm ihr Name zu Ohren gekommen sein. Ihre titelstüchtige Kusine brachte die "Exzellenz" oft genug an, und auf der Tafel unten stand sie natürlich auch.

Ohne einen Uebergang zu machen, wandte sich Karl Hayn von den Damen ab und nahm ein paar Tische weiter Platz. Der Kellner mußte ihm eine Zeitung bringen. Er legte sich ganz nach hinten

über und las, ohne sich um irgendwen im Saale weiter zu kümmern.

Die beiden Damen, die sich über seine Rücksichtslosigkeit ärgerten, schleppten eine gezwungene Unterhaltung hin über die Ausfahrt, die hinter ihnen lag. Melanie schlug dann der Kusine vor, am nächsten Tage den berühmten Spaziergang über den schmalen Isthmos zu machen, durch den die Halbinsel Portofino mit dem Festland verbunden war. "Hier im Hotel ist heuer ja doch nichts los," setzte sie hinzu, maliziös, in der Hoffnung, daß der Fremde es hörte und sich getroffen fühlte.

Plötzlich blickte Hayn von seiner Zeitung auf. Er ließ die Arme auf der Lehne liegen und wandte nur sein Gesicht den Damen zu. Auch seine halb liegende Haltung änderte er nicht.

"Ich habe eine grimme Fehde mit Ihrem Gatten gehabt, Exzellenz, als er noch Kolonialgewaltiger war," sprach er Evchen in seinem scharfen, kurzen, etwas gepreßten Tone an. "Lange Jahre hatte ich gehofft, sie noch einmal richtig mit ihm austragen zu können. Nun ist er darüber doch gestorben. Schade."

Evchen klopfte das Herz. Die ganze Art des Fremden reizte sie. Am liebsten hätte sie seine Anrede überhaupt nicht beachtet. Aber sie wollte wenigstens so viel erwidern, daß er merken konnte: sie war über seinen Leumund genügend unterrichtet. "Wenn Ihnen daran gelegen hätte, sich gerade vor meinem Manne zu rechtfertigen, Herr Hayn, so hätten Sie nach Ihrer Flucht ja neun Jahre lang dazu Gelegenheit gehabt."

Er lachte kurz und bitter auf. "Auf eine Rechtfertigung vor Exzellenz v. Schimpff ist es mir nie angekommen. Ja, es hat einmal eine Zeit gegeben, wo ich mich gern vor meinem Vaterland gerechtfertigt hätte. Aber auch diese kleine Sentimentalität ging bald vorüber."

Melanie machte der Kusine eine bittende und beschwichtigende Bewegung, denn sie bemerkte, daß Evchen sich verlezt fühlte. Und wehe, wenn einer ihrem Mann zu nahe kam! Doch Evchen beachtete sie nicht.

"Wer gegenwärtig kompetent ist für Ihre Angelegenheiten, weiß ich nicht, Herr Hayn," sagte sie kühl und fast spöttisch. "Sedenfalls steht bei uns in Deutschland der Witwe eines Staatsbeamten die Erbschaft seiner zahlreichen Verdruße nicht zu."

Hayn legte jetzt die Zeitung hin und erhob sich. Die Hände in den Taschen seines Jacketts behaltend, sah er die Landsmännin groß an. Es witterleuchtete in seinen Zügen. Nach kurzem Schweigen sagte er mit einem nachsichtigen Lächeln: "Sie haben mich noch immer nicht verstanden, Exzellenz. Wenn Ihr Gatte noch lebte, dann hätte ich ihn nicht als den verantwortlichen Beamten angerufen. Es wäre mir nur eine Freude gewesen, als Mann zu Mann mit ihm die Klängen zu kreuzen. Den Gentleman hätte ich gern einmal in ihm ersorcht."

Es war Evchen noch nie in den Sinn gekommen, daß ein Fremder es versuchen könnte, sie persönlich wegen irgendeiner Entscheidung, die ihr Mann amtlich getroffen hatte, anzusprechen. Die herausfordernde Art Hayns verletzte sie tief. Sie gab Melanie ein stummes Zeichen, daß sie sich erheben wollte, um das seltsame Gespräch abzubreaken.

Sie standen nun beide auf. Melanie legte ihren Arm in den der Kusine. Sie schlug den Blick vor dem Fremden nieder. Daß er ihre Kusine offenbar verletzt hatte, mußte sie ihm übernehme. Andererseits wollte sie persönlich es nicht mit ihm verderben. Denn was ging die ganze politische Streiterei sie an?

Irgend etwas in Hayns Miene und Haltung zwang Evchen dann aber doch, vor ihm stehen zu bleiben. Bewußt, aber froh, sah sie ihn an. Sie waren gleich groß. Evchens dunkle Augen bohrten ihren stolzen Blick in das harte, kühle Stahlblau der seinen. "Den Gentleman in Ulrich v. Schimpff hat noch kein Mann erreicht, den ich je kennen gelernt habe, Herr Hayn. Am wenigsten die jüngste Bekanntschaft, deren ich mich zu rühmen habe."

Hernach, als sie auf Evchens Zimmer waren und die ganze Szene noch einmal durchsprachen, wollte es Melanie scheinen, als habe die Kusine denn doch gar zu schweres Geschütz aufzufahren lassen. "Weißt, der is net mit dem Maß zu messen wie jeder andere. Den' amal, was der erlebt hat, und in was für einer Umgebung. Und wo er jetzt hinkommt, da tun sich alle Weiber wer weiß wie um ihn. Berwöhnt is er, er kann sich ja alles rausnehmen, was er will."

"Ich habe keine Ursache, eine Ausnahme bei ihm zu machen. In demselben Tone, in dem er zu mir sprach, habe ich ihn abgefertigt."

"Er hat Dich ja ang'schaut — aber mit einem Zorn — nein, so hab' ich ihn noch nie g'sehen."



„Wie kleinlich muß der Mann veranlagt sein, daß er einen Groll so viele Jahre mit sich herumträgt, und daß er ihn am Ende gar noch auf die Witwe des Beamten vererben möchte, der ihn gemäßigelt hat.“

„Der Ulrich hat nie gefadelt, das muß man schon sagen.“

„Er war streng, ich glaube: sehr streng. Aber an seiner Gerechtigkeit hat nie jemand gezweifelt.“

„Du, Kind, nach dem, wie sie damals die G'schicht' auf dem Semmering erzählt haben, da hat Dein Mann eine große Dummheit g'macht.“

„Melanie!“ Evchen preßte die Hände gegen die Schläfen. „Ach, warum sprechen wir bloß über den schrecklichen Menschen! Der ist's doch gar nicht wert, daß wir uns nun schließlich noch zanken. Ein Abenteuerer.“

Die Kusine zuckte die Achseln. „Gott sei Dank versteh' ich nix von Eurer Politik. Ich denk' nur: wenn der Hayn sich damals brav und folgsam Eure gestrengen Herrn Richter g'stellt hätt' — die am grünen Tisch in Potsdam gar keine Vorstellung haben vom Leben im halbwilden Afrika — dann wär' er am End' wegen Totschlag für zehn, zwölf Jahr' ins G'fängnis gewandert. Das hat er im voraus g'wußt, und d'rum is er nicht nach Deutschland zurückgekehrt.“

„Empfindest Du nicht die Feigheit, die darin liegt? Einer gerechten Strafe sich zu entziehen? Wie ein Mensch das nur mit seinem Gewissen abmachen kann!“

„Ach, Du, Schatz, ich glaub', das is net gar so schwer: wenn man halt die Straf' nit für gerecht anschauen kann.“

„Du verteidigst ihn natürlich.“

„Geh', sei schon nit böse, Everl, aber ich kann Dir beim besten Willen net recht geben.“ Sie setzte sich ihr gegenüber und legte ihre Hand auf Evchens Arm. „Du mußt Dir's nur amal klar machen. Also Ihr Potsdamer hätt's ihm doch auf alle Fäll' eing'sperrt, gelt?“

Evchen unterbrach sie: „Nicht auf alle Fälle,

sondern nur, wenn die Untersuchung ergeben hätte, daß er wirklich die Tat begangen hat.“

„Die Tat leugnet er net. Aber er behauptet, zu der Zeit da hätt' kein Afrikaner anders als mit der Hand im Pistolengürtel g'schlafen. Und Schwäche zeigen gegen Eingeborene, das wär' viel gefährlicher g'wesen — für die ganze Kolonie —, als einmal kurzen Prozeß machen.“

„Was für eine Auffassung! Wir wollen doch zivilisieren, kultivieren, aber uns nicht zu der Primitivität der Anschauung herabwürdigen, in denen wilde Völkerstämme leben.“

„Also gibst zu, daß i recht hab': auf jeden Fall wär' er eing'sperrt worden.“

Evchen ließ, schon ermattet von der erregten Debatte, die Schultern sinken. „Die gerechte Sühne.“

Triumphierend patzte ihr Melanie aufs Knie.

„Alsdann — brav. Mehr hab' i ja net wollen. Und jetzt schau' einmal her. Was wär' dann sein Leben noch wert g'wesen? Keinen Pfifferling. Krank und desparat hättet's Ihr ihn endlich freigeben. Alt, verrodnet, gebrochen. Da wär' er in irgendeinen Winkel 'krochen und verkommen.“ Sie sprang lebhaft auf. „Und da soll man hergehn und sagen: es wär' g'scheiter g'wesen, er hätt' sich Euren Gerichten g'stellt?“

„Gescheiter? Nein. Es war sehr klug, sehr vorsichtig von ihm, daß er sich beizeiten in Sicherheit gebracht hat.“

„Du, Everl, den Mut darfst ihm net ab-sprechen. Sein Ritt damals — das war eine große Tat. Das sagen's alle. Der nimmt's mit Gott und dem Teufel auf.“

„Von seiner Unerfrodenheit hat er mir ja allerdings auch gleich einen Beweis gegeben.“

„Er hat einen Haß auf Deinen Mann g'habt. Ja, mein Gott, aber wie viele haben den Ulrich ins-geheim verwünscht. In-geheim — und auch öffent-lich. Was haben's ihm doch in die Parlamente an-g'hängt und in die Zeitungen. Und wenn der Hayn amal davon überzeugt is, daß der Ulrich ihn da-

mals zum Opfer 'bracht hat, nur weil's ihm in seine Politik so 'neinpaßt hat, so kannst schließlich seinen Zorn versteh'n.“

„Ich versteh' ihn. Gut.“ Evchen fuhr sich mit der Hand über die Stirn und die Augen. „Aber jetzt machen wir Schluß mit der unerquicklichen Debatte. Ja? Bitte, Melanie. Ich kann sonst die ganze Nacht nicht schlafen.“

Melanie lachte in drolligem Zorn. „Ja, denkst denn, i ch kann schlafen? Gott behüt' mich, ich hör's ja vom Campanile drunten alle Nächst' noch ein und zwei Uhr schlagen.“

„Die Luft bekommt Dir nicht?“

„Die Luft bekommt mir sehr gut. Aber ich muß halt immer an den verflixten Kerl, den Hayn, denken. Hast g'sehen: ich war bei der ganzen Ber-handlung heut' abend wieder gar net da für ihn!“

„Weißt Du, Kind, gestern hab' ich darüber noch gelacht, daß Du solche Sachen anstellst mit diesem Herrn. Aber heute ärgert's mich maßlos.“

„Warum ärgert's Dich?“

„Weil ich es ihm nicht gönne, daß eine junge Frau, wie Du es bist, sich etwas vor ihm vergibt.“

„Er merkt's ja gar nit, der Eisblod.“

„Das ist noch ein Glück.“

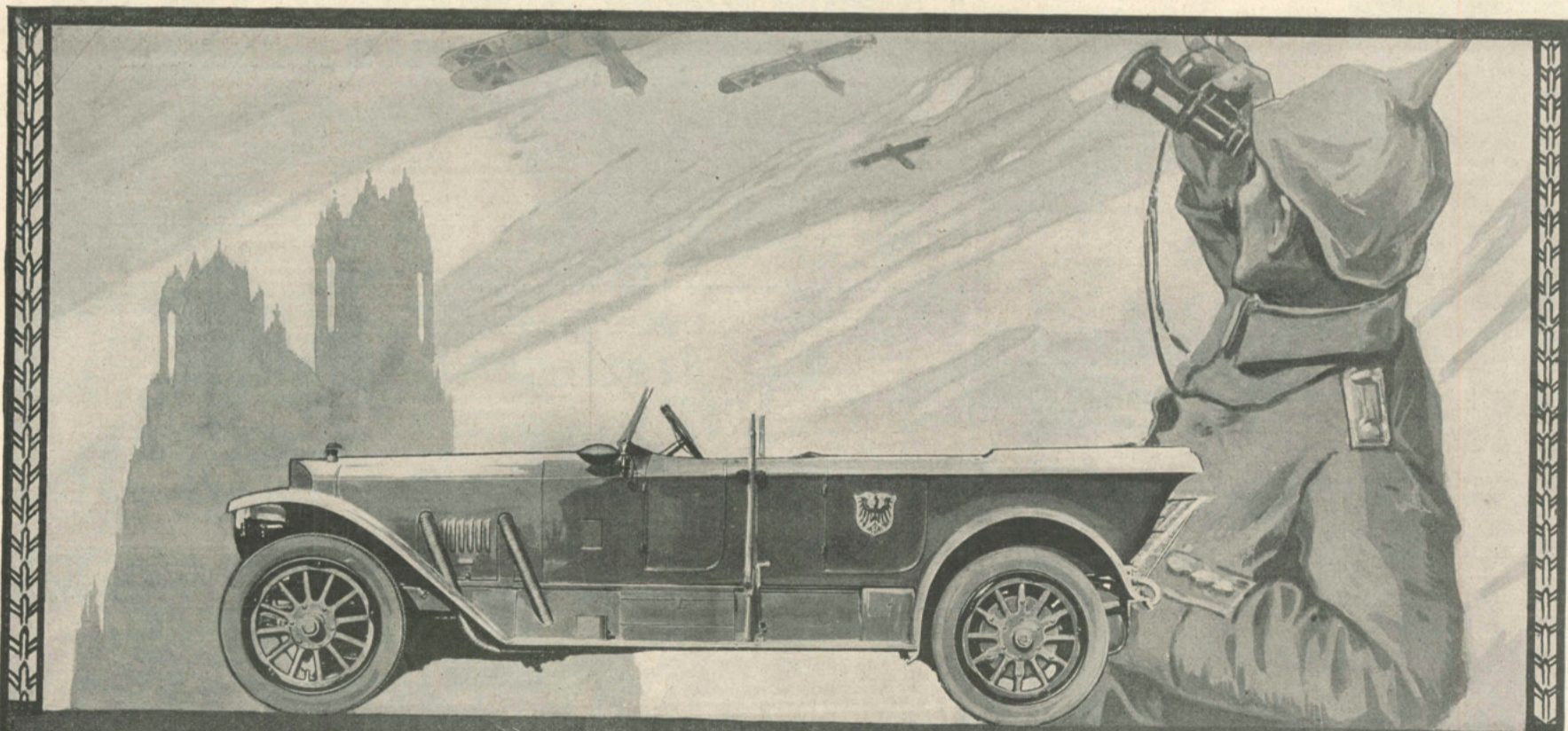
„Sagst Du. Ach, Everl, ich kann ihn doch noch weniger aussteh'n als Du. Aber...“ Sie blies temperamentvoll die Luft durch die Zähne und machte Fäuste. „Gute Nacht, felice notte!“

An der Tür blieb sie wieder stehen und seufzte. „Mir fällt jetzt gar nix mehr zum Träumen ein. Es ist eine Sünd' und eine Schand', wie einen so etwas herunterbringt.“

Und tiefgeknickt suchte sie ihr Zimmer auf.

VII.

In den folgenden Tagen wichen sie jeder Begegnung mit dem „Afrikaner“, wie ihn Melanie getauft hatte, aus. Sie machten die berühmten Ausfahrten und Spaziergänge in der Reihenfolge, wie jeder ordnungsliebende Tourist fe vom Baedeker als Ge-  
fährlich



**BENZ**

**AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN**  
**DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT**

**BENZ & CIE** Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G. **MANNHEIM.**

vorgeschrieben bekommt. Evchen wäre am liebsten nach Santa Margherita übergesiedelt, um vor Hann völlig sicher zu sein. Aber dagegen sträubte sich ihre Kusine. Das hätte ja so ausgeseh'n, hielt sie ihr entgegen, als fürchteten sie sich. Nein, sie war dafür, der Gefahr mutig ins Auge zu sehen — wenn sie selbst es auch nicht für angebracht hielt, sie etwa eigens aufzusuchen.

Ueber ihr Ergehen, über das Wetter, über Melanie und über ihre gemeinsamen Ausflüge berichtete Evchen ihrer Tochter in munteren, herzlichen Briefen. Um die Mitte der zweiten Woche bekam sie endlich eine Nachricht von Barbara. Ein Briefchen, das auf den rasch beschriebenen drei Seiten eine einzige dringende Bitte enthielt.

„Liebe Mama, schickst Du Dank für Deine fleißi-

gen Nachrichten, wir freuen uns sehr darüber, daß es Dir gut geht, hatten nur gar so viel zu tun, daß wir gar nicht zur Antwort kamen. Heute nun erhielten wir eine Karte von Onkel Fritz Wilhelm. Denke Dir nur, die Tante hat eine so schwere Bronchitis durchgemacht, daß der Arzt sie schleunigst nach der Riviera geschickt hat. Sie sind seit drei Tagen in Nervi. Ich habe ihnen Deine Adresse telegraphiert. Vielleicht hat sich Onkel Fritz Wilhelm schon in Verbindung mit Dir gesetzt. Wenn nicht, so sei so gut und fahre doch gleich einmal hinüber. Du weißt, sie finden in der ganzen Familie, daß wir uns so wenig um die Verwandtschaft kümmern, und sind darüber schon sehr gekränkt. Für mich ist nun noch der große Kreis Unruh hinzugekommen, der auch seine Forderungen stellt. Wem

soll ich mich zuerst widmen? Vielleicht ist Dir's möglich, Tante Melanie zu veranlassen, nach Nervi überzusiedeln. Ihr hättet dann doch beide netten Anschluß. Fritz meint, es sei sowieso ein wenig bedenklich, daß sich zwei Damen allein in solch einem Luxushotel aufhalten, in dem doch immer auch recht zweifelhafte Gesellschaft anzutreffen ist. Bitte, schreibe mir sogleich, wenn Du Onkel und Tante gesehen hast, Näheres, damit wir beruhigt sein können. Gruß und Handkuß von Fritz. Ich bin mit Kuß und Umarmung Deine glückliche Tochter

Barbara.“

Evchen wußte zwar, daß Melanie unter keinen Umständen von hier wegzubringen war; trotzdem trug sie ihr den Vorschlag der Kinder vor.

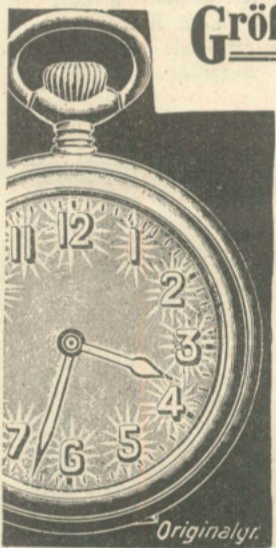
(Fortsetzung folgt.)

# MÜLLER EXTRA

**MATHEUS MÜLLER\*SEKTKELLEREI ELTVILLE**  
 HOF LIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE  
 FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDES LAND  
**STEUERFREI!**

**Prof. Dr. Soghlet's Nährzucker „Soghletzucker“** seit Jahren vorzüglich bewährt nicht allein in der Säuglingsernährung in den Fällen, in denen die

natürliche Ernährung nicht durchführbar ist, sondern auch für ältere Kinder und Erwachsene, deren Ernährungszustand einer raschen und kräftigen Aufbesserung bedarf, auch mit Kakao gemischt als **Prof. Dr. Soghlet's Nährzucker-Kakao.** Ausführliche Prospekte versenden wir auf Wunsch gern kosten- und spesenfrei. Der Preis der Dosen von 500 Gramm Inhalt beträgt für Professor Dr. Soghlet's Nährzucker 1 Mark 50 Pfennig, für Professor Dr. Soghlet's Nährzucker-Kakao 1 Mark 80 Pfennig. Nahrungsmittelfabrik München G. m. b. H. in Pasing bei München.



## Größte Uhrenfabrik der Welt

Tägliche Produktion 15 000 Uhren. Deutsches Fabrikat. Nur echt mit dem Namenszug Junghans.

Obige Angaben sind sicher der beste Beweis, daß die Uhren aus genannter Fabrik wirklich auf die Minute genau regulieren u. die größte Dauerhaftigkeit besitzen. Das leicht zerbr. Glas ist durch ein Zelluloidblatt ersetzt. Durch die erstklassige Leuchtmasse ist die Zeit in tiefster Finsternis genau und deutlich abzulesen. Alle Teile sind auswechselbar. Durch die vielen Vorzüge ist die Uhr eine wirklich vorteilhafte **Felddienst-Uhr.** Preis in Nickel- oder Stahlgehäuse M. 11 — ohne Leuchtblatt M. 6.50, mit Wecker u. feinstem 11 steinig. Ankerwerk M. 32. — Illustr. Preisliste über Uhren, Kriegsgedenkschmuck mit Verwendung von Geschossen, Schrapnellkugeln, Granatsplitter gratis.

**Josef Rsth, Ludwigshafen a. Rh.**  
 Uhren — Goldwaren  
 — Lieferant vieler Vereine —

Versand geschieht gegen Voreinsendung des Betrages.

## Dr. Lahmann's Sanatorium in Weißer Hirsch bei Dresden



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren  
 Sonderabteilung für Zuckerkrankte  
 Auch während des Krieges geöffnet.

Kriegsteilnehmer Ermäßigung. Prospekte kostenfrei.

**Unentbehrlich für Fußleidende!** Keinen Senkfuß! Keine Ermüdung der Füße mehr!  
**Gustav Jaedicke's Fußkorsett**  
 Das ärztlich begutacht, u. empfohlene hilft sicher bei Senkfuß, schützt vor Ermüdung der Füße, verschafft leichten, schmerzlosen und graziösen Gang. Bequeme Hanchabung! Keine Aende:ung des Schuhwerks! Bei Bestellung ist nur die Spannweite des Fußes anzugeben. Hellfarbig od. schwarz M. 3. —. Gegen Nachnahme M. 3.30 fürs Paar.  
**Max Lehmann, Berlin W35, Magdeburger Str. 25**  
 Besonders für Krieger geeignet!

**Steckenpferd-Teerschnurfelseife**  
 Bestbewährt gegen alle Hautunreinigkeiten.  
 Überall zu haben! Stück 50 Pfg.

**SCHÖNE AUGENBRAUEN!**  
 erlangen Sie durch meinen tausendfach anerkannten Augenbrauensaft. Die Brauen werden dicht, die Wimpern seidig u. lang. Preis Mark 2.50. — Versand diskret. Proben und Prospekte gratis.  
**FRAU ELISE BOCK**  
 BERLIN CHARL. 173 KANTSTR. 158

::: Inseratenschluß 18 Tage vor Erscheinen Mittwochs. ::: :

# Waldorf Astoria Cigaretten

## FELDPOSTBRIEFE

# BADEN-BADEN

Wald- und Höhenluft. Im Sommer Kühle Nächte.  
 Inhalatorium - Glänzende Heilerfolge der Thermalbäder bei Kriegsverletzungen, Nervenentzündungen, Rheumatismus und Gicht  
**Auskunft und Prospekte durch das Städtische Verkehrsamt.**

Großherzogliche Heilanstalten m. allen Kurmitteln — Bäder und Kurhaus in vollem Betrieb — Ermäßigung im Gebrauch der Bäder u. Kurmittel an Kriegsverwundete u. -kranke

Konzerte — Theater Vorträge — Prachtv. Spaziergänge — Bergbahn auf den Merkur (Höhenluft- u. Terrainkuren) — Militär-Personen u. ihre Angehörigen sind kurtaxefrei

Briefkasten.

Bayer K. 80. Was Sie gesehen haben, ist nach Ihrer Beschreibung keine bayerische Fahne, sondern die griechische Handelsflagge...

Orla. K. 89. Der Helm, wie er in veränderter Form jetzt von der Infanterie des deutschen Heeres getragen wird, gilt als Erfindung Friedrich Wilhelms III., der sie 1843 als „Büchelhaube“ einführte.

außer den Ulanen und Husaren, diese Kopfbedeckung.

Stein. B. 103. Im Frieden gibt es in Deutschland keine Stellung eines Generalquartiermeisters, sondern diese wird durch die Oberquartiermeister des Generalstabes ausgefüllt.

Zeich. C. 12. Sicherheitszeichen sind alle Abzeichen an Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung, die sich auf die Kennlichmachung der Staatsgewalt beziehen...

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Milchnot ist behoben, wenn junge Mütter statt der frischen Milch den Säuglingen Reifes Kindermehl geben...

Fernunterricht für Kriegsinvaliden. Das „Rufinsche Lehrinstitut in Potsdam“ hat sich entschlossen, jedem sich bei ihm meldenden Kriegsverwundeten seinen altbewährten brieflichen Fernunterricht kostenlos zu erteilen.

so daß er sich zu Hause ohne fremde Hilfe die Kenntnisse für einen Beruf aneignen kann. Es handelt sich um alle Fächer...

Thüringisches Technikum Ilmenau. Die Anstalt bleibt während des Krieges geöffnet. Das Wintersemester beginnt am 14. Oktober.

Advertisement for Daimler-Motoren-Gesellschaft featuring a Mercedes-Benz car and the text 'Mercedes Automobile'.

Advertisement for Lebeck's CHOCOLADE CACAO DESSERT, featuring the brand name in a stylized font and 'Für Feinschmecker'.

Advertisement for Bruchleidende (broken bones) featuring an illustration of a person's leg and text describing a medical product.

Advertisement for Zahn-Crème KALODONT Mundwasser, with the brand name in large letters.

Advertisement for Moorbad Polzin, Pommersche Schweiz! Herrliche Natur! Aussergewöhnliche Heilerfolge.

Advertisement for Solche Formen (Such forms) featuring an illustration of a nose and text describing a nasal form.

Advertisement for Gütermann's Schappe Näh Seide (Silk thread) featuring the brand name in a large, flowing script.

Advertisement for BIEDERT'S RAMOGEN Säuglingsnahrung (Infant nutrition) with 'Millionenfach erprobt'.

Advertisement for Krankenfahrstühle (Hospital chairs) featuring an illustration of a wheelchair.

Advertisement for Regenerations-Kuren (Regeneration cures) featuring the text 'Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden'.

Advertisement for Zusammenklappbares Feldbett (Foldable field bed) with an illustration of the bed and 'Preis M. 10.-'.

Advertisement for Rheuma (Rheumatism) featuring 'Dr. Reiss' RHEUMASAN' and 'Schmerzstillend'.

Advertisement for Bial & Freund featuring illustrations of a pocket watch, gramophone, and other items.

Advertisement for Echte Briefmarken (Real postage stamps) featuring 'August Warbes, Bremen'.

Advertisement for FREUDENSTADT featuring 'Württb. Schwarzw., 750 m üb. Meer.' and 'Hotel Waldlust'.

Wildunger Helenenquelle

1913: 14 654 Badegäste. Schriften über das Bad kostenfrei.

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiß.

1913: 2 278 876 Flaschen Versand.

# Kufekke

Seit Jahrzehnten bei allen Verdauungsstörungen bewährte Nahrung für Erwachsene und Kinder.

**Dr. Emmerichs Sanatorium, Baden-Baden,**  
für Nervenranke u. Entziehungskuren,  
(Morphium, Alkohol etc.) Prospekt frei.  
**Dr. A. Meyer,** dirigierender Arzt.  
**BRIEF** - marken Auswahl ohne  
Kaufzwang. Preisl. gratis.  
**S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47.**

**Elastischer Brusthalter**



**„HAUTANA“** D. R. G. M.  
direkt auf der Haut zu tragen  
aus elastischem Trikotgewebe  
M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.  
Mit **Miederansatz**  
für **Sportzwecke** und für  
Damen mit starker Brust  
M. 7.75 u. 11.75.  
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:  
Mech. Trikotweberei  
**Ludwig Maier & Co. in Böblingen 7**  
und  
**S. Lindauer & Co., Cannstatt D,**  
Korsettfabrik.

**Her** inge das  
**Billigste,** da  
zurzeit zollfrei  
Hochfeine Irländer . . . 75 Pfd. M. 24  
Delikateß Matjes . . . 150 . . . 45  
Schwed. Kräuterhering . . . 75 . . . 20  
(Zollersparnis z. Z. 14 M.) . . . 150 . . . 38  
Delikateß Fetthering . . . 300 . . . 43  
Norw. Konsumvollhering . . . 300 . . . 49  
Alles erstklassige, haltbare  
Original Importware.  
Für Mästereien (Schweine, Geflügel)  
empfehle Herings - Abfälle.  
**L. Becker, Hamburg, Fischmarkt.**

**Bad Jlménau i. Thüringer**  
**Wald**  
Höhe 540 m. Berühmter Nervenkurort.  
Vom Kriege völlig unberührte Sommer-  
frische. **Sanatorium Dr. Wiesel.**  
Prospekte durch die Badevertretung.

**Jeder sofort**  
**Klavierspieler**  
ohne Apparat, ohne Schule, ohne Auswendiglernen  
einzig allein durch das preisgekrönte,  
seit 6 Jahren glänzend bewährte,  
**unübertroffene System Rapid.**  
Nachweislich leichteste u. billigste Methode!  
**Preis 3 M.**  
Prosp. frei. Verlag Rapid, Rostock 22. I. M.

**Deutsche Fachschule**  
**Rosswein i. S.** Eisenkonstruktion - Bau  
Kunst- u. Maschinen-  
schlosserei Theorie u.  
Praxis Studienplan frei  
Gegr. 1894.

**Ou. X Beine**  
sofort kerzengerade bei Gebrauch  
von „Progresso“, ges. gesch. Das  
Neueste u. Vollkommenste d. Jetzt-  
zeit. Glänz. Dankschr. Prosp. grat.  
**Gustav Horn, Magdeburg B. 46**  
**Schönebecker Straße 99.**

Verlang. Sie gratis uns. Liste über  
**Gummistrümpfe**  
und neue Gesundheitspflegeartikel. **Josel**  
**Maas & Co., G. m. b. H., Berlin 108, Oranienstr. 108.**  
**Honig** pulverhändler ges. — Muster  
für 4 Pfund gegen 40 Pfennig  
**Orbicol-Versand, Breslau Hp. 224**

**KRIEGS-**  
**BRIEFMARKEN**  
ZEITUNG · KATALOG · GRATIS  
**PHILIPP KOSACK & Co.**  
BERLIN C 2, Burastr. 13

**Ruderboote**  
gebrauchsfertig M. 95  
Prosp. J. gratis. Havel-  
werk, Fürstenberg i. M.

**Patent - Billardtuch**  
Unzerreißbar. Kein Flecken, kein Stopf.  
**W. Reinicke, Tuchfabr., Finsterwalde 37.**

**Technikum** Programm  
frei  
**Hildburghausen**  
Maschb. u. Elektr.-Schule. Werkm.-  
Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.  
Staatskommissar.

**Kriegs - Erinnerungs-**  
**Siegelringe**  
echt 12kar. Goldfilled — 5 Jahre Garantie



mit 1 Buchstaben (Handgravur) M. 1.—  
2 „Eisernem Kreuz“ „ 1,25  
wenn Sie uns diesen Betrag in Papier-  
geld, Marken oder per Postanweisung  
einsenden. Auf Wunsch auch Nach-  
nahme. Als Ringgröße genügt Papier-  
streifen. Tausende von Anerkennungen u.  
Nachbestellungen. Wir führen alle Schmuck-  
artikel: Trauringe, Fantasieringe, Armbänder,  
Medaillons, Broschen, Uhrketten, Uhren etc.  
in jeder Preislage. Illustrierter Katalog nebst  
Ringmaß vollkommen gratis und franko.  
**Sims & Mayer, Berlin A**  
Oranienstraße 117/118.

**Deutsche Deutsche kauft**  
**und Deutsches Kakaopulver! Sie stehen an der Spitze**  
Seder Deutsche, der vaterländische Fabrikate bevorzugt, erfüllt damit eine wichtige patriotische  
Pflicht. Unterstützt er doch auf diese Weise die Deutsche Industrie, deren Ausfuhr durch  
englische Mächenschaften fast lahmgelegt wurde und die infolge dessen mit ihren zahlreichen  
Arbeitern auf den Absatz im Inlande allein angewiesen ist. Außerdem schützt er sich bei  
Einkauf Deutscher Schokoladen und Kakaos in Fabrik-Packungen vor ausländischen Fälschungen  
und minderwertigen Qualitäten und sichert sich in allen Fällen reine und gute Ware.  
**Verband Deutscher Schokolade-Fabrikanten.**

**„Kriegs - Invaliden - Hilfe“**  
Verlags-Aktien-Gesellschaft  
Berlin 9 B, Siechenhaus

## Aufruf!

Unsere Arbeit gilt der Hilfe derjenigen unserer Kämpfer, die  
Gliedermaßen auf dem Schlachtfelde einbüßten. Wir geben zu diesem  
Zwecke wöchentlich ein Heft mit zwei Kriegsbildern zum Preise von  
25 Pfg. heraus. Die Bilder, teils nach Original-, Kohle-, Feder-,  
Kreide- und Bleizeichnungen, teils nach Photographien in Kupfer-,  
Hochdruck und Tiefdruck auf halbmattem feinsten Kunstdruckpapier und  
rauhem, für Kupferdruck geeignetem holzfreiem Papier hergestellt und  
auf gefaserten braunen Karton aufgezogen, sind von hochkünstlerischer  
Wirkung. Der Name des künstlerischen Leiters unseres Unternehmens  
Paul L. Fuhrmann, München, bürgt dafür. Unter den Mitarbeitern  
befinden sich Künstler, wie Pasetti, Paul Bürck, Desclabiffac, Oskar  
Graf, Hassenkamp, Franz von Stud, Karl Bauer, Kurt Ziegler usw.  
Jedes Bild hat dank seiner ersten künstlerischen Ausführung den viel-  
fachen Wert des einzelnen Heftes, dessen niedriger Preis nur durch die

**Zur Beachtung!** Nach § 13 der Satzungen erhalten  
die Aktionäre der Gesellschaft nur  
eine Dividende von höchstens 4%,  
also 1% weniger als die mündelsichere Kriegsanleihe. Der  
übrige Reingewinn dient ausschließlich dem Ausbau der Krüppel-  
fürsorge. Die Mitglieder des Aufsichtsrats sind ehrenamtlich  
tätig und erhalten nach § 8 der Satzungen keinerlei Vergütung.

außergewöhnlich hohe Auflage ermöglicht ist. Gesammelt werden die  
Mappen eine bildliche Geschichte des Krieges, ein beredtes Zeugnis  
des Geistes der miterlebten eisernen Zeit bilden. Jedes Bild ist wert,  
eingerahmt zu werden, und wird einen Schmuck für jeden Wohnraum abgeben.

Durch eine Bestellung werben Sie für einen geringen Betrag  
in den Besitz eines Kunstwerkes kommen und gleichzeitig unsere braven,  
im Kampfe fürs Deutsche Vaterland zu Krüppeln geschossenen Krieger  
auf das wirksamste unterstützen.

Wir senden gern an jede uns gesandte Adresse franko eine Mappe  
zur Ansicht. Es entsteht hierdurch keinerlei Kauf- oder Abonnements-  
verpflichtung irgendeiner Art. Im Interesse der Sache bitten wir  
jeden Leser dieses Aufrufs, Freunde und Bekannte auf denselben  
aufmerksam zu machen.

**„Kriegs - Invaliden - Hilfe“**  
Verlags - Aktien - Gesellschaft  
Max Schulz.  
Berlin 9 B, Siechenhaus

# RÄTSEL

## Silben-Rätsel.

Aus den Silben:  
 a — a — a — a — bi — buch — che — chod —  
 de — de — del — den — din — dis — dress —  
 dri — e — el — en — fa — fa — fried — gra —  
 har — ton — i — ka — ler — li — ma — na —  
 ner — nu — po — raf — rin — ro — san —  
 sieg — ta — ved

Sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten und von unten nach oben gelesen, die außerordentliche Leistung eines deutschen U-Boots trennen.

Die Wörter bezeichnen: 1. Politischen Schriftsteller. 2. Zeitabschnitt. 3. Berühmten Maler. 4. Farbige Holzart. 5. Epos. 6. Afrikanisches Land. 7. Stadt im östereichsitalienischen Kampfgebiet. 8. Deutschen Sagenhelden. 9. Südein. 10. Seekriegsschauplatz. 11. Ungarische Truppe. 12. Französischen Bildhauer. 13. Exotischen Fruchtbaum. 14. Böhmischen Kampfort 1866. 15. Nachschlagewerk.

## Scherz-Rätsel.

Kriechst in ein Gliederpaar Du mir hinein,  
 Wirft Du ein Mensch von fremdem Stamme sein.

## Bilder-Rätsel.



## Zweifelbig.

Zwei braven Tieren schneid' ab den Schwanz,  
 So ist der Rest ein Stoff von Wert,  
 In diesem wilden Kriegestanz  
 Für Kampfmittel viel begehrt.

## Kapsel-Rätsel.

Die Pflanze wohl ein jeder kennt,  
 Die ohne Rauch und Flamme — brennt,  
 Und die, verliert sie Kopf und Fuß,  
 Fliehet in die Luft viel Rauch und Ruß.

## Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

### Silben-Rätsel:

Die amerikanische Lusitania-Rote.

1. Drechlerei.
2. Elsa.
3. Meerenge.
4. Reichsdruckerei.
5. Raaba.
6. Nervi.
7. Stifferjoch.
8. Eisvogel.
9. Ufas.
10. Indigenat.
11. Albanien.
12. Jantarfa.
13. NO.
14. Torbole.

### Bilder-Rätsel: Marinegeschütz.

Die Städte: London — Paby — Pabylo.

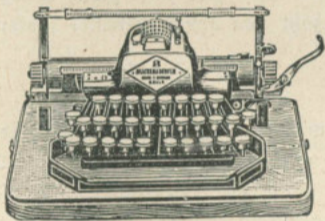
Rätsel: Ehering — Ehering.

Zoogriph: Treue — Neue.

Somonym: Abgewiesen.

Italien und Ungarn: Au-bruch.

## Blickensderfer Schreibmaschine



Das bewährte System mit dem unverwundlichen Mechanismus, der einzig schönen Schrift und den wichtigsten Sondervorzügen.

Ueber 175 000 im Gebrauch!  
 Preis mit zwei Schriftarten nach Wahl . . . . . 185—260 M.  
 Modell Weltblick . . . . . 135 M.  
 „Nocoblick“, Noten- und Korrespondenz-Schreibmaschine 750 M.

Leipzig 1914: Gold. Preis!

Illustr. Katalog Nr. 3 franko!

**Groyen & Richtmann, Köln**

Filiale: Berlin W., Leipziger Straße 112.

## Die Blickensderfer im Felde:

(Beispiele der fast täglich einlaufenden Anerkennungen.)

Meine Blickensderfer hat übrigens gerade jetzt im Feldzuge überall, wo ich sie meinen Kameraden praktisch zeigte, rückhaltlose Bewunderung erregt und zu sehr vielen Bestellungen Anlaß gegeben; dies Ihnen mitteilen zu können, macht mir insofern noch eine ganz besondere Freude, als, wie Sie ja schon bemerkt haben, ich ein ganz besonderer Schwärmer Ihrer Blickensderfer bin.

(gez.) **Freiher von der Goltz**

Hauptmann im Grenadier-Regiment Kronprinz.

Seit etwa einem Monat bin ich nun im Besitz Ihrer Blickensderfer — Aluminium Nr. 6 und bin entzückt über den Ausfall der Sendung. Wenn die Maschine auch erst kurze Zeit auf meinem Geschäftszimmer im Gebrauch ist, so hat sie sich doch schon so glänzend bewährt, daß ich sie heute für unentbehrlich halte, nicht zuletzt wegen ihrer akuraten, sauberen Schrift, in der sie jedes handschriftliche Schreiben übertrifft. Wie in jedem geschäftlichen Betrieb die doppelte Ausfertigung Grundsatz ist, so müssen wir in den meisten Fällen vierfache Abschriften anfertigen. Auf Ihrer Maschine ist dies eine Kleinigkeit, dazu der Vorteil, ein Durchschlag wie der andere und zudem welche Zeitersparnis! In meinem Zivilberuf habe ich schon die verschiedensten Schreibmaschinen-Systeme unter den Fingern gehabt, so daß ich in der Bedienung kein Neuling mehr bin und auch nach ganz kurzer Zeit auf meiner Maschine bedeutend schneller wie mit der Hand schreibe.

Wenn ich nun alles zusammenfasse, so komme ich bei Betrachtung der Vorteile Ihrer „Blick“ dahin, daß sie vor allen anderen Systemen den gewaltigen Vorzug der Einfachheit bei derselben Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit, selbst der teuersten Systeme, in sich schließt und deshalb eines berechtigten Vorzugs würdig ist.

Ich werde nicht verfehlen, auch später dieses Ideal einer Schreibmaschine angelegentlichst zu empfehlen. Auch gestatte ich Ihnen gerne, von meinen Zeilen Gebrauch zu machen.

(gez.) **Böhlig**

Rittmeister u. Kommandeur des Pferde-Depot 2, XIII. Armee Korps.

Die mir seinerzeit verkaufte Schreibmaschine hat den Feldzug bisher seit dem 10. August v. J. in meinem Stabe mitgemacht und hat sich trotz der dauernden Märsche und dauernd wechselnder Witterung als vollkommen kriegsbrauchbar erwiesen. Sie ist dabei dauernd in Betrieb, hat nie versagt, noch jemals Unregelmäßigkeiten in Handhabung oder Funktionieren gezeigt. Die beste Empfehlung sei, daß ich nun noch eine zweite hier einführen will.

(gez.) **von Oheimb**

Oberleutnant u. Regimentsadjutant I. Garde-Feldart.-Regt.

**Stets frisch**  
 bleiben  
**Obst-Fleisch**  
**Gemüse**  
 in  
**Weck**  
 Konservengläsern  
 Preisliste franko  
**J. Weck GmbH**  
 Oflingen W 24, Baden

**Große Neuheit!**  
**Richtig leuchtende Zahlen!**  
**3 Jahre Garantie!**

Passende **Metall-Schutzkapsel**  
 St. 50 Pf.  
**Nickelkette**  
 60 Pf.  
**Militär-Uhr** im Dunkeln leuchtend, nur 7.50 M.  
**Offizier-Uhr**, flach, elegant, nur 5.50 M.  
**Hindenburg-Taschenuhr**, mit richtig leuchtenden Zahlen, 7.50 M.  
**Taschenwecker**, im Dunkeln leuchtend . . . . . 18.00 M.  
**Armbanduhr**, leuchtend . . . 5.50 M.  
**Armbanduhr m. Schutz**, leucht. 6.50 M.  
**Armbanduhr** mit richtig leuchtenden Zahlen . . . . . 10.00 M.

**Deutschland-Uhren-Manufaktur**  
**Leo Frank**  
**BERLIN W 19, Beuthstraße 4.**

**H. W. Voltmann**  
 Bad Oeynhausen 61  
 Spezialfabrik f. Handbetriebsfahräder (Invalidenräder).  
**Krankenfahrräder** für Straße und Zimmer. Kataloge gratis.

# Kristallklares bakterienfreies Wasser

liefern

# Berkefeld-Filter

aus jedem Fluß oder Graben.

Für Feldgebrauch, Gefangenelager, Lazarette u. Krankenhäuser vorzüglich geeignet.

Berkefeld-Filter bieten nachweislich sicheren Schutz gegen die gefährlichen, durch Wasser übertragbaren Krankheiten, wie Typhus, Cholera, Ruhr etc. Während der Kriege der letzten Jahrzehnte zu Tausenden hervorragend bewährt!

Die Berkefeld-Filter sind einfach, zuverlässig u. leicht transportabel.

**Direkter Versand ins Feld!**  
 Preisliste umsonst und postfrei.

**Berkefeld-Filter Ges. m. b. H., Celle 114, Hann.**

## RADIUM-ARMEE-UHREN

Prospekt kostenlos. **Omega-Uhrdepot, Berlin, Hollmannstrasse 18.**

**Gratis** u. franko illustr. Preisliste über alle Artikel zur Hygiene, Gummistrippe, Hausmittel usw. **A. Maas & Co., Berlin 68, Postfach 30/23**

**Finsterbergen** i. Thür. Wald. Ruhiger n. Inselsberg-Rennst. u. Friedrichroda (500-600 m). Kein Fabrikrauch. Arzt. Kriegst. bes. Verg. Prosp. Verkehrsverein.

Bei Bestellungen und Anfragen auf Grund der Ankündigungen in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ bitten wir auf diese Bezug zu nehmen.



Mutter: „Höre mal, Emil, wenn Du wieder Kaffeeflecke in das Tischtuch machst, brauchst Du nicht einen Teller darüber zu stellen. Ich sehe es doch, wenn ich den Tisch abräume.“ — Emil: „Ja, aber dann bin ich schon in der Schule.“

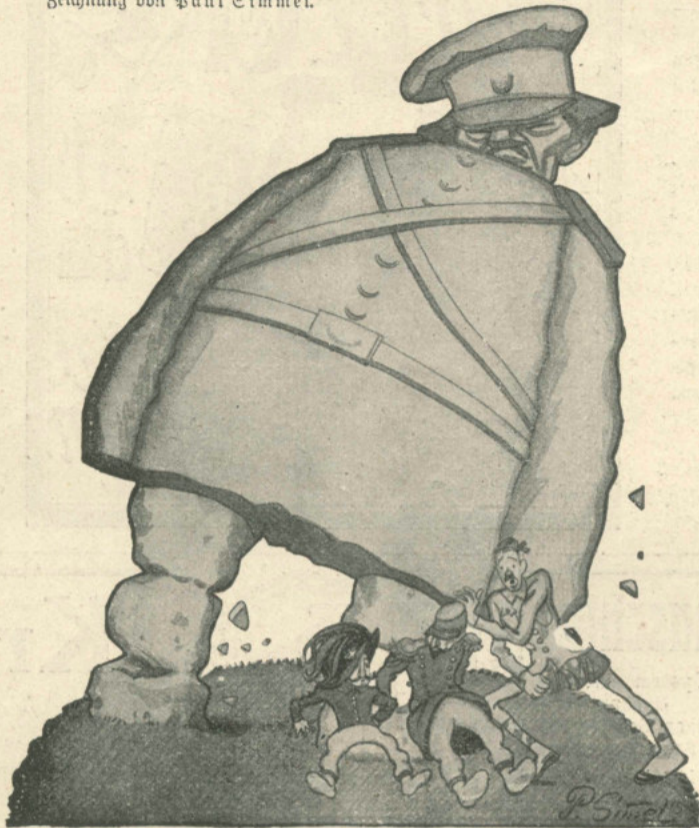
\*

Ein Arzt kam todmüde nach Haus; wurde aber sofort wieder abgerufen, diesmal zu einer Dame, die aus jeder Erkältung eine große Krankheit machte. Der Arzt ging geduldig hin, setzte sich ans Krankenbett, beugte sich über die Patientin und sagte: „Bitte, zählen Sie langsam!“ Gehorsam fing sie an: „Eins... zwei... drei...“ — Plötzlich schreckte der Doktor hoch, rieb sich die Augen und hörte mit Entsetzen, wie die Patientin mit matter Stimme zählte: „3451.. 3452.. 3453!“

\*

Klein-Kenate ist gewohnt, daß ihr Papa jedem verwundeten Soldaten eine Zigarre gibt. Kürzlich geht sie an der Hand ihres Vaters, der Assistenzarzt ist, spazieren. Unterwegs treffen sie den Generaloberarzt, der sich an den Arzt mit einer Frage wendet. Während der Vater in militärischer Haltung dem Vorgesetzten Auskunft gibt, zupft ihn Klein-Kenate immer am Bein und ruft schließlich ganz laut: „Vater, Vater, gib ihm doch 'ne Zigarre!“

Zeichnung von Paul Simmel.



Der wankende russische Koloss.  
„Wehe, wenn er umfällt, er verschüttet uns alle!“

Die Rekruten haben die Uebung hinter sich und rücken ab. Da tritt einer der „ungedienten Landstürmer“, bisher Schauspieler, auf den Feldwebel zu und sagt: „Entschuldigen Herr Feldwebel: Ist heute nachmittag wieder Probe?“

\*

Gedankensplitter.

Ein Mann, der eine Frau fragt, ob er sie küssen darf, hat noch eine Menge zu lernen.

\*

Männer sind verschieden, Ehemänner sind alle gleich.

\*

Bei der Hochzeit weint die Braut, weil es ihre ist, und ihre Freundinnen, weil es nicht ihre ist.

\*

Alle Menschen sind frei und gleich geboren, aber die Mehrzahl von ihnen heiratet später.

\*

Eine Frau wird bald herausfinden, daß sie in der Chelotterie eine Nieme gezogen hat; aber bis an ihr seliges Ende wird sie glauben, daß ihr Gatte einen Hauptpreis bekam.

# Henfell Trocken in Reims

Vielfach an uns herantretende Anfragen veranlassen uns, öffentlich bekanntzugeben, daß nach zuverlässigen Mitteilungen unsere Kellereien in Reims außerordentlich durch die Beschießung der Stadt gelitten haben.

Auf unser laufendes Geschäft ist dieses Mißgeschick jedoch ohne Einfluß, weil die während der Herbst 1911 bis 1913 gekauften und gefesterten Weine der Champagne in üblicher Weise nach unseren Kellereien in Diebrich gebracht worden waren, wo speziell die jetzt zum Versand kommenden Füllungen des Jahrganges 1911 sich in hervorragender Weise entwickelten.

## Henfell & Co.

Seit nahezu hundert Jahren in Besitz und unter Leitung der Familie